

Arbeitskreis Psychatrie gedenkt seinem Pionier Korbinian Brodmann

von Jan Riebesehl

(ungekürzte Fassung vom 19.11.2018)



Hohenfels - Im Rahmen der Feierlichkeiten des Korbinian-Brodmann-Gedenkjahres (1868 - 1918) hatte das Museumsteam um Jochen Goldt den „Arbeitskreis Psychatriegeschichte“ nach Hohenfels eingeladen. Da Korbinian Brodmann Neuroanatom und Psychiater war, bot es sich an die Tagung in seinem Geburtsort Liggersdorf zu halten. Die Arbeiten des Pioniers der Hirnforschung werden heute mehr als je zuvor in vielen wissenschaftlichen Veröffentlichungen zitiert, wie Prof. Dr. Karl Zilles in seinem Vortrag am Samstag erwähnte.

Nach der Begrüßung und einführenden Worten von Jochen Goldt, Prof. Dr. Thomas Müller für den Arbeitskreis sprach Dr. Medhi Rashid über 130 Jahre Geschichte der Psychiatrie. Er ging dabei insbesondere auf die mehr als 100-jährige Geschichte des Landeskrankenhauses Emmendingen. Rashid beleuchtete die Entwicklung der Psychiatrie und Therapieformen in der ehemaligen „Großherzoglichen Heil- und Pflegeanstalt“. Besonderes Augenmerk legte er auf die dunkle Zeit, die 1929 mit dem sogenannten „Black Friday“, dem Kurssturz an der New Yorker Börse begann. 1930 spürte das Krankenhaus in

Emmendingen die ersten Folgen, die später mit dem Euthanasiegesetz für „unwertes Leben“ ihren verhängnisvollen Lauf nahmen. Die Ausmerzung von Erbkrankheiten war das vorgegebene Ziel dieses unmenschlichen Gesetzes und Handelns. Im Emmendinger Krankenhaus hat Rashid mit der Hilfe von Mitarbeitern ein wissenschaftliches Psychiatriemuseum geschaffen, das auch diese dunkle Zeit der Anstalt darstellt. In einem Raum des Gedenkens sind die Namen aller getöteten Patienten auf Tafeln zu lesen. Auch frühere, längst überholte Gerätschaften und Utensilien der ehemaligen Therapieversuche der Psychiatrie sind zu sehen. So unter anderem eine Zwangsjacke und eine Zelle, die zur Aufbewahrung von Patienten benutzt wurde.

Im nächsten Beitrag sprach Dr. Bernd Reichelt am Beispiel der Heil- und Pflegeanstalt Zwiefalten über die Entnazifizierung des Anstaltspersonals und der Anstaltsführung. Da erst in den letzten Jahren viele der betreffenden Akten zugänglich gemacht wurden, hatte sich die Aufarbeitung verzögert. Er belegte an vielen Beispielen, dass etliche Führungskräfte der Anstalt auch nach 1945 weiterhin führende Positionen innehielten. Noch 1945 verzeichnete Zwiefalten eine Sterberate von 47%, teils zurück zu führen auf Hungertod.

Dr. Caroline Wolf von der Psychiatrischen Klinik Reichenau sprach über das Thema „Stunde Null der Eugenik“. Der Begriff „Eugenik“ geht zurück auf den englischen Mediziner Sir Francis Galton (1822 - 1911), einem Cousin Charles Darwins. Seine Theorie war, dass die „positiven Gene“ einer Menschengruppe bzw. eines Volkes gefördert werden sollte und die „minderwertigen Attribute“ ausgemerzt werden sollten. Dies legte die Basis für die Theorie der „Rassenhygiene“ und nach 1933 für die NS-Rassengesetze. Dies führte zu mehr als 350.000 Zwangssterilisationen und „Schwangerschaftsabbrüchen aus eugenischer Indikation.

Erst ab 1960 wurde der Eugenik offiziell jede wissenschaftliche Grundlage ab erkannt.

Dr. Martin Jandl, Bern, sprach über Brodmanns Kartierung der Großhirnrinde und dessen Bedeutung für die Neuro-Psychiatrie. Er zeigte die Anfänge der Erforschung des Gehirns und seiner Funktionen seit dem 19. Jahrhundert, dem

folgerichtig die Entdeckungen und Thesen von Korbinian Brodmann folgten. Brodmann stellte die Zusammenhänge von Hirnfunktion und geistiger wie auch motorischer Funktionen her. Daneben dienten die sogenannten „Brodmann Areale“ sowohl als Grundlage für die viel später erfundenen bildgebenden Medien und wurden jahrelang als Atlas von Neuro-Chirurgen für Eingriffe im Gehirn genutzt. Brodmann stellte die These, dass nicht ein bestimmtes Areal bzw. eine Zellart oder -struktur für eine bestimmte Funktion stehe, sondern das Zusammenwirken mehrerer Teile des Gehirns dies auslöse. Jandl belegte dies an der Diagnose der Schizophrenie, die man heutzutage bildgebend nachweisen kann.

Prof. Thomas Müller, Ravensburg, gab einen Rückblick über die Forschungsleistungen von Brodmann und seinen medizinisch wissenschaftlichen Werdegang. Er hob hervor, mit welchen beschränkten Mitteln Brodmann arbeiten musste. Etliche seiner Erkenntnisse haben sich erst in neuerer Zeit wissenschaftlich nachweisen lassen. Auch die Feststellung, dass die Hirnrinde aus sechs Schichten besteht, die vierte jedoch nach der Geburt immer mehr verschwindet.

Inzwischen hat sich die Anzahl der Areale auf 200 erhöht, jedoch können erst 70% bestimmten Hirnfunktionen zugeordnet werden.

Dr. Uta Kanis-Seyfried, Ravensburg, berichtete über die Zeit, die Brodmann als Lazarettarzt im 1. Weltkrieg verbrachte, insbesondere im Spiegel der Kriegsneurosen Debatte. Brodmann behandelte vornehmlich Verletzte mit Schädelhirntrauma, die er schnellstmöglich wieder für den Einsatz an der Front tauglich machen sollte. Im Gegensatz zu der damals gängigen Meinung, dass die meisten Verletzten nur Simulanten wären, erkannte Brodmann dies Trauma als reale Krankheit an.

Der Abendvortrag wurde nach einem Grußwort von Jochen Goldt und Bürgermeister Florian Zindeler von Prof. Dr. Heinz Wässle, Max-Planck-Institut für Hirnforschung, Frankfurt, gehalten. Sein Thema war: „Euthanasie und Hirnforschung: Die Ermordung von Geisteskranken in der NS-Zeit und der Missbrauch der Opfer durch die Wissenschaft.“ Auch er verwies auf den Satz des Eugeniker Francis Galton: „Ziel ist es durch „gute Zucht“ den Anteil positiv bewerteter menschlicher Wesen so

anzuheben, dass „unwertes Leben“ erlischt“. In diesem Zusammenhang erwähnte Wässle die T4-Aktion des NS-Regimes, in welcher 70.000 Menschen vergast wurden. Insgesamt wurden durch die Euthanasie, später auch die „stille Euthanasie“ genannt, 260.000 Menschen getötet. Wässle ging auch auf die berufliche Zusammenarbeit Brodmanns mit Cecilé und Oskar Vogt am Neurobiologischen Labor des Kaiser Wilhelm Instituts für Hirnforschung ein, die schon Jahre vor Kriegsbeginn allerdings endete. Der Psychiater Julius Hallervorden übernahm die Leitung des Instituts und führte dies auch nach 1945 unter dem Namen des Max-Planck-Instituts weiter. Sein Nachfolger fand in den 1960-er Jahren in Schränken des Instituts ca. 1200 Gehirnschnitte, wobei nachweislich 707 Euthanasieopfern zugeordnet werden können. 1990 wurden diese auf einem Friedhof in München beigesetzt. Viele Wissenschaftler haben sich, so Wässle während der NS-Zeit schuldig gemacht durch ihre Mittäterschaft. Es wäre gut auch heute noch ein Zentrales Register der Täter und Opfer einzurichten. Zusammenfassend kann man sagen, wie auch die Meinung der Zuhörer war, dass es ein beeindruckendes, teils bedrückendes Symposium war, das eine dunkle Seite der Psychiatriegeschichte gezeigt hat.

Bürgermeister Florian Zindler sprach in seinen Dankesworten die Hoffnung aus, dass trotz der teils bedrückenden Themen der Arbeitskreis häufiger in Hohenfels tagen würde.